

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/1 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.1.61654

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sein, sollten aber vor diesem Hintergrund mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden – seine in Appendix III aufgeführten Statistiken zu den Zeugen herzoglicher Urkunden sind deshalb nur bedingt brauchbar.

Insgesamt aber ist Davys Buch ein beeindruckender Versuch, das Beziehungsgefüge zwischen Herzog und Recht in der Normandie im 10. und 11. Jh. darzulegen. Die Ergebnisse seiner Arbeit stellen eine wesentliche Bereicherung der Forschung auf diesem Gebiet dar und unterstreichen die Profitabilität moderner Rechtsgeschichte.

Jörg PELTZER, Heidelberg

Personal Names Studies of Medieval Europe: Social Identity and Familial Structures, ed. by George T. BEECH, Monique BOURIN, Pascal CHAREILLE, Kalamazoo/Michigan (Western Michigan University) 2002, XVI–205 S. (Studies in Medieval Culture, 43).

Der vorliegende schmale Band vereinigt – neben zwei Vorworten von P. GEARY und G. BEECH – 13 Vorträge über historische Probleme der mittelalterlichen Personennamen (-gebung), die im Mai 1997 auf dem Kolloquium »Personal Name Studies and the History of the Family« gehalten wurden. Das Kolloquium fand im Rahmen des »32nd International Congress on Medieval Studies at Western Michigan University« in Kalamazoo statt. Nach dem »Preface« von George BEECH war es die erste derartige Veranstaltung in den USA, wo die historische Namenforschung offenbar fast inexistent ist (S. XVf.). Folglich ist es auch sinnvoll, das seit den achtziger Jahren von Monique Bourin/Paris initiierte und geleitete namengeschichtlich mediävistische Großunternehmen »Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne« (GMAM), das bereits viele Bände einschlägiger Forschungen veröffentlicht und das auch dieses Kolloquium ausgerichtet hat, kurz vorzustellen und in die Forschungsgeschichte einzuordnen: Beech vergleicht es mit dem großangelegten prosopographischen Projekt der Tellenbach-Schule (9.–11. Jh.) und mit dem interdisziplinären Forschungsunternehmen »Nomen et Gens«, das die Personennamen der Völkerwanderungszeit und des frühesten Mittelalters (3.–8. Jh.) historisch und philologisch aufarbeiten will (S. X).

In ihrem in die Problematik einführenden und zugleich grundlegenden Beitrag »How Changes in Naming Reflect the Evolution of Familial Structures in Southern Europe, 950–1250« arbeitet Monique BOURIN die beiden Grundtendenzen der Personennamengebung jener Epoche klar heraus: »There was not a modification in the corpus of names, but there was a change in their distribution, with an increasing concentration on a few names, used more and more homogeneously throughout Europe. In other words, there was not so much an erosion of the repertoire as a concentration of choice on a few names. ... The second distinctive feature of the evolution of naming was the appearance of surnames, thus the use of two different names at the same time, with the surname gradually becoming a hereditary patronym« (S. 4). Auf der Basis der umfangreichen Arbeitsergebnisse, die GMAM bereits bei der Erforschung der Zweinamigkeit erzielen konnte, prüft sie die verschiedenen Erklärungsmuster für diese Entwicklung und lehnt dabei alle einfachen Antworten ab. Weder die zunehmende Homonymie noch neue vertikale, agnatische Verwandtschaftsstrukturen noch der zunehmende Einfluß der Paten auf die Namengebung ihrer Patenkinder können jene Entwicklung überzeugend und vollständig erklären. Ihr Eindruck ist hingegen, »that the broad outline of the evolution in naming is mainly the sign of socio-political changes, the rhythms of which are not exactly those of the economy and kinship structures« (S. 13). Vorsichtig und in Frageform bringt sie dann die revolutionären Veränderungen in der Namengebung, die sich im 11. und 12. Jh. vollzogen haben, in Verbindung mit einer nicht näher definierten »feudalization« (S. 13).

Die übrigen zwölf Beiträge sind vor allem soziale und/oder geographisch angelegte Fallstudien (L. TO FIGUERAS, Spanisches Bauerntum; P. MARTÍNEZ SOPENA, Spanische Aristo-

kratie; F. MENANT, Italien der Kommunen; J.-M. MARTIN, Süditalien; R. DURAND, Portugal; C. LALIENA, Aragon; M.-A. NIELEN, Outremer), in denen zum Teil versucht wird, dem Leitthema gemäß Namengebung und Familienstrukturen miteinander in Verbindung zu bringen.

Drei Vorträge liegen außerhalb des hochmittelalterlichen Zeithorizonts. R. LE JAN steuert einen wichtigen und überzeugenden Beitrag zu »Personal Names and the Transformation of Kinship in Early Medieval Society (Sixth to Tenth Centuries)« bei, während P. BECK die bäuerliche Personennamengebung im spätmittelalterlichen Frankreich untersucht und J. MORSEL interessante und weiterführende Beobachtungen über die Unterschiede (und Gemeinsamkeiten) bei der Bezeichnung spätmittelalterlicher adliger fränkischer Damen auf Siegeln sowie in Urkunden mitteilt und interpretiert.

Der methodologische, vor allem aber statistische Voraussetzungen und Gegebenheiten reflektierende Beitrag »Methodological Problems in a Quantitative Approach to Changes in Naming« von P. CHAREILLE rundet einen Sammelband ab, der einen eindrucksvollen Einblick in die wertvolle Forschungsarbeit der Gruppe GMAM liefert, der aber zugleich zeigt, daß die mediävistisch ausgerichtete historische Namenforschung noch zahlreiche ungelöste Aufgaben vor sich hat, die wohl nur durch größere interdisziplinär arbeitende und international zusammengesetzte Forschergruppen bewältigt werden können.

Jörg JARNUT, Paderborn

Eduard HLAWITSCHKA, Konradiner-Genealogie, unstatthafte Verwandtenehen und spätottonisch-frühsalische Thronbesetzungspraxis. Ein Rückblick auf 25 Jahre Forschungsdisput, Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2003, XX–220 p. (Monumenta Germaniae Historica, Studien und Texte, 32).

The title reflects the author's conception of a dispute that began in 1978 regarding legal principles affecting royal succession in Germany from the tenth century to the later middle ages. The author's belief is that new conceptions of the family structure of the Konradiner are incorrect, that the law of canonical consanguinity disproves them, and that consequently there can be no implications for his own nebulous theory, where inheritance is a secondary issue in royal candidacy. The stated hierarchy of issues – first Konradiner genealogy, then prohibited marriage, and finally succession custom – has some significance, since the central purpose of the book is to sway the reader towards dismissing the legal foundation of heritability in royal succession. Had the legal and constitutional matter been placed in the forefront as appropriate, the reader would think twice before rejecting it. Some readers will be persuaded by the author's single-minded attack on an already fairly expansive body of research, yet the book contains some fatal flaws that should lead the attentive reader to embrace those new standpoints.

The book is constructed in ten chapters which introduce and summarize the dispute and provide discussion of each stage according to the author's perception. However, it is important to note that five of the ten chapters – constituting almost 80% of the text – focus specifically on the author's principal opponents: Armin Wolf's name occurs in the titles of three of these chapters, while the current reviewer is mentioned in the titles of four. The ostensive objectivity in the book's construction is therefore a dissimulation. Other chapter titles name scholars who have made minor contributions (e.g. Christian Settapani and Jean-Pierre Poly, who merit a five-page chapter), as well as persons who rank as genealogists rather than historians (e.g. Josef Heinzemann and Walter Greiner). It is evidently part of the author's polemical technique that trained and experienced historians should be seen to participate in a discussion where uninvolved scholars and outright amateurs freely contribute. Since the author rejects historians and genealogists equally, presumably he is under no cloud of keep-